

Zitaterörterung*

Aufsatz

Patrick Bucher

8. Juni 2011

Goethes Aphorismus besagt, dass man immer gleich aussprechen soll, was man denkt, ohne «viel» beweisen zu wollen. Die vorgebrachten Beweise seien schliesslich nur Variationen unserer Meinungen, auf welche Widriggesinnte (Andersdenkende) sowieso nicht hören würden. Und unsere gleich ausgesprochene Meinung würden sie auf jeden Fall verwerfen.

Goethe wurde bekanntermassen als Dichter und weniger als Naturwissenschaftler berühmt. Für die Schönheit seiner Dichtung hatte er keine Beweise vorzubringen. Liest man nur den ersten Teil des Aphorismus, erweckt dies den Eindruck, dass man auf Beweise stets verzichten soll. Der zweite Teil des Aphorismus benennt jedoch ein mögliches Ziel der Beweisführung: den Widriggesinnten zu überzeugen. Goethe verwirft somit den Sinn einer Beweisführung nicht generell, sondern nur für den Zweck, Andersdenkende von einer Idee überzeugen zu wollen. Wissenschaft, die eine strenge Beweisführung erfordert, kann somit nicht für missionarische Zwecke dienlich sein.

Schaue ich auf meine Berufsmaturaarbeit zurück, so darf ich behaupten, nach Goethes Aphorismus gehandelt zu haben. Es ging darum, den Nutzen und die Gefahren von Überwachungsmassnahmen zu untersuchen und gegeneinander abzuwiegen. Schnell stellte sich heraus, dass sich unsere Gruppe aus Personen zusammensetzte, die Überwachungsmassnahmen sehr kritisch betrachteten. Unsere Vorurteile und der Mangel an Zeit zur Ausarbeitung einer streng wissenschaftlichen Arbeit führten schliesslich dazu, dass wir eher Variationen unserer Meinungen wiedergaben, und nicht Beweise aufstellten. Uns kam zugute, dass der Betreuer unserer Arbeit «Der Überwachungsstaat – Sicherheit durch Überwachung?» sich nicht als Widriggesinnter herausstellte. Wir hätten ihn sonst weder durch unsere blanke Meinung, noch durch Beweise überzeugen können. Wir bemerkten schon bald, dass der Betreuer unsere, zugegebenermassen tendenziöse Arbeit auch aus seiner Überzeugung heraus für gut befand. Wissenschaft war das keine, doch wurde unser missionarischer Vorsatz nicht zum Problem.

Auf der Suche nach Fakten, ob Überwachungsmassnahmen die Kriminalität deutlich zu senken vermögen, wurden wir leider nicht fündig. Mir scheint nun, dass auch Befürworter von

*In diesem Aufsatz soll das folgende Zitat Johann Wolfgang von Goethes im Zusammenhang mit meiner Berufsmaturaarbeit zum Thema «Der Überwachungsstaat – Sicherheit durch Überwachung» erörtert werden: *«Man tut immer besser, daß man sich grad ausspricht, wie man denkt, ohne viel beweisen zu wollen: denn alle Beweise, die wir vorbringen, sind doch nur Variationen unserer Meinungen, und die Widriggesinnten hören weder auf das eine noch auf das andere.»*

Überwachungsmaßnahmen nach Goethes Aphorismus verfahren: Ihre Meinung ist uns bekannt und mit der unsrigen unvereinbar – um das Vorlegen von Beweisen bemühen sie sich gar nicht erst. Auch diese Haltung widerspricht dem Prinzip der Wissenschaftlichkeit. Erwiesen sich Überwachungsmaßnahmen nicht als nützlich – hier wären Beweise gefragt! – müssten sie wieder eingestellt werden. Doch sind Überwachungsmaßnahmen erst einmal installiert, verstummt die Diskussion darüber schnell.

Goethes Aphorismus hat mich zur folgenden Einsicht gebracht: Missionarismus und Wissenschaft vertragen sich nicht. Schafft man es nicht, jemanden mit der blossen Meinung zu überzeugen, wird man auch nicht mit Beweisen zu diesem Ziel gelangen. Problematisch wird dies, wo Überzeugung und Wissenschaft zusammentreffen. Kann ein von Drittmitteln abhängiger Wissenschaftler eine Arbeit abliefern, die den Auftraggeber im Ergebnis enttäuscht? Gibt eine Institution einem Wissenschaftler Forschungsgelder, wenn dieser eine andere Meinung vertritt? Nach Goethe wird der Wissenschaftler seinen Auftraggeber nicht mit Beweisen umstimmen können. Es stellt sich der Verdacht, dass tendenziöse Arbeiten nicht nur von Berufsmaturanden erstellt werden, sondern auch im «echten» Wissenschaftsbetrieb auftauchen.